Preisverleihung

„Gegen das Vergessen – für Demokratie“

an

Prof. Dr. med. Dr. rer. soc. Frank Schneider

am 21. November 2015, 14.00 Uhr
Salvatorkirche, Duisburg

Laudatio

Prof. Dr. med. Frank Ulrich Montgomery
Präsident der Bundesärztekammer

Es gilt das gesprochene Wort.

Anrede

heute die Laudatio für die Verleihung des Preises „Gegen das Vergessen – für Demokratie“ halten zu dürfen, ist eine außerordentliche Freude – und eine große Ehre - für mich.
Die Aufarbeitung der Rolle der Ärzteschaft in der Zeit des Nationalsozialismus ist für die Bundesärztekammer ein wichtiges Anliegen. Dabei geht es uns nicht nur um die Darstellung der Verbrechen der Vergangenheit, sondern auch um das Erinnern. „Den Opfern einen Namen geben“, ist unser Ziel. Wir wollen Biographien dokumentieren und damit der Nachwelt ein Erinnern des Unrechts ermöglichen.

Wir stehen aber auch dazu, uns als Stand für das Menschen angetane Unrecht zu entschuldigen. Auf dem Ärztetag in 2012 haben wir in Anwesenheit unserer Freunde von der Israel Medical Ass. mit der „Nürnberger Erklärung“ auch versucht, ein Bekenntnis zur Schuld mit der Bitte um Vergebung – aber nicht Vergessen – zu verbinden. Aber wir haben viel zu spät mit der Aufarbeitung unserer berufsspezifischen Geschichte begonnen. Erst 1987, auf dem Deutschen Ärztetag in Karlsruhe haben wir die Diskussion hierzu aufgenommen. 42 Jahre nach dem Ende der Shoa.

Jetzt forschen wir seit vielen Jahren über die Verbrechen der Ärzteschaft in der Zeit des Nationalsozialismus. Wir wollen, dass der euphemisierende Begriff der „dunklen Zeit“ nicht missverstanden werden kann als Versuch, den Schleier der Dämmerung über Unverzeihliches, nicht Vergessbares zu legen.

Soviel zu unserer Rolle und Verantwortung, kommen wir nun zum eigentlichen Anlass der heutigen Versammlung.

„Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.“ hat sich seit der Gründung 1993 in besonderem Maße für die Entschädigung und Anerkennung derjenigen Opfergruppen des Nationalsozialismus eingesetzt, die jahrzehntelang im „Erinnerungsschatten“ standen, wie es Joachim Gauck formuliert hat. Menschen, die keine gesellschaftliche Lobby hatten. Ehemalige NS-Zwangsarbeiter, Deserteure und sogenannte „Kriegsverräter“, ehemalige sowjetische Kriegsgefangene sowie NS-„Euthanasie“-Geschädigte und Zwangssterilisierte,.

Gemeinsam die Erinnerung an die Opfer der NS-Patientenmorde wachzuhalten, „Euthanasie“-Geschädigte rehabilitieren und möglichst auch zu entschädigen, das war das Ziel der langjährigen Zusammenarbeit – und ist es noch.

Die Erinnerung an die NS-Patientenmorde ist ein zentraler Teil der Gedenk- und Bildungsarbeit von Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. Auch hier gilt: „Den Menschen einen Namen geben“.

Und nun zu Ihnen, lieber Herr Schneider, dem heutigen Preisträger. Als Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik sind Sie schon seit vielen Jahren als Arzt tätig und leben Ihren Arztberuf.
Von 2009 bis 2010 waren Sie Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN).

Sie sind 1958 geboren, Studium der Medizin und Psychologie in Gießen, I.A.G. – In Amerika gewesen, Habilitation, Klinikchef, DFG, neues Forschungsinstitut, Prodekan – all die typischen Stationen im Lebenslauf eines erfolgreichen Arztes.

Aber daneben gibt es auch viele, viele Details aus Ihrem umfangreichen Lebenslauf, die auf einen engagierten, versierten und sehr klugen Menschen hinweisen. Konzentrieren wir uns jetzt also auf die Gründe für die Jury, Ihnen, lieber Herr Schneider, diesen Preis zu verleihen.

Sie haben mit besonderem Engagement und großem Mut während Ihrer Amtszeit als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) die Aufarbeitung der NS-Zeit und die Rolle der Psychiatrie in dieser Zeit verbandsintern untersucht und öffentlich bekannt gemacht.
Ihre vielbeachtete Rede im November 2010 auf dem Jahreskongress der DGPPN während einer Gedenkveranstaltung für NS-Opfer betonte und mahnte die Verantwortung der deutschen Psychiatrie für die Ermordung psychisch Kranker, für Zwangssterilisationen und der Vertreibung von jüdischen Kollegen während des Nationalsozialismus an.

Im Namen der DGPPN baten Sie die Opfer und deren Angehörige „um Verzeihung für das Leid und das Unrecht, das Ihnen in der Zeit des Nationalsozialismus im Namen der deutschen Psychiatrie und von deutschen Psychiaterinnen und Psychiatern angetan wurde, und für das viel zu lange Schweigen, Verharmlosen und Verdrängen der deutschen Psychiatrie in der Zeit danach“.

Damit bekannten Sie sich, lieber Herr Schneider, stellvertretend für die DGPPN zu ihrer besonderen Verantwortung um die Würde und Rechte psychisch Kranker. Unter der Präsidentschaft von Frank Schneider setzte die DGPPN eine wissenschaftliche Kommission ein, die erforscht, wie stark die Vorläuferorganisation der DGPPN in die NS-„Euthanasie“ und in andere NS-Verbrechen involviert war.

Aber der Nationalsozialismus kam ja nicht aus dem Nichts. Deswegen sollen auch relevante medizingeschichtliche Ereignisse und Denkströmungen sowie

ideengeschichtliche Traditionslinien aus dem breiteren Kontext des 19. und 20. Jahrhunderts reflektiert werden.

Die „Kommission zur Aufarbeitung der Geschichte der DGPPN“ besteht aus vier renommierten Medizinhistorikern unter Vorsitz von Prof. Dr. Volker Roelcke, dem Leiter des Instituts der Geschichte der Medizin an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Die Kommission war in ihren Handlungen frei und unabhängig, also gegenüber der DGPPN nicht weisungsgebunden.
Die Ergebnisse der Forschungskommission werden auf dem kommenden DGPPN Kongress nächste Woche in Berlin vorgestellt. Darauf sind wir schon sehr gespannt.

Lieber Herr Schneider, Sie initiierten außerdem eine sehr ergreifende Wanderausstellung „Erfasst, verfolgt, vernichtet. Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus“. Diese wurde von der DGPPN in Kooperation mit der Stiftung „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ und der Stiftung „Topographie des Terrors“ entwickelt. Als Schirmherr konnte Bundespräsident Joachim Gauck gewonnen werden.

Diese Wanderausstellung richtet sich gezielt an ein breites Publikum: Sie nimmt die Frage nach dem Wert des Lebens als Leitlinie und beschäftigt sich mit den gedanklichen und institutionellen Voraussetzungen der Morde, sie fasst das Geschehen von Ausgrenzung und Zwangssterilisationen bis hin zur Massenvernichtung zusammen, beschäftigt sich mit Opfern, Tätern, Tatbeteiligten und Opponenten und fragt schließlich nach der Auseinandersetzung mit dem Geschehen von 1945 bis heute.

Die Ausstellung wurde am 27. Januar 2014 im Deutschen Bundestag eröffnet und war seitdem an mehreren Orten im In- und Ausland zu sehen, u. a. in Toronto, Osaka, Köln, Aachen und im Landtag von Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf. Aktuell ist sie noch bis zum 3. Januar 2016 in der Galerie im Schlösschen Naumburg zu sehen.

Bis heute, lieber Herr Schneider, begleiten Sie die Ausstellung im In- und Ausland und hielten bei mehreren Ausstellungseröffnungen die Einführungsrede.

So wird es auch im nächsten Jahr am 24. Mai 2016 sein, wenn diese Ausstellung im Hamburger Rathaus in meiner Heimatstadt, was mich ganz besonders freut, gezeigt wird.

Es war uns wichtig, die Eröffnung des nächsten deutschen Ärztetages am selben Tag mit diesem Thema zu verbinden und damit erneut auf die Verantwortung der gesamten Ärzteschaft hinzuweisen.

Eine gesellschaftliche Akzeptanz für die Taten der Täter mit einer „Nicht-Wissen-Wollen-“ und „Wegschauen-Mentalität“ wäre ein weiteres Verbrechen an den Opfern. Ohne eine konsequente Aufarbeitung dieser Verbrechen würden wir uns zu Mitläufern der Täter und deren Kollaborateure machen.
In diesem Sinne, lieber Herr Schneider, möchte ich Ihnen – bevor wir jetzt zur Preisverleihung schreiten – sehr persönlich, aber auch im Namen der gesamten Ärzteschaft und aller Anwesenden für Ihr großartiges Engagement und für Ihren Mut, die Täter unter den Ärzten nicht unbenannt zu lassen, unseren Respekt zollen, unsere Anerkennung aussprechen und unsere Wertschätzung mit dem hochverdienten Preis „Gegen das Vergessen – für Demokratie“ übermitteln.

Herzlichen Dank!